

# Schriften zur Gregorianik-Forschung

## 1

Herausgegeben im Auftrag der  
Gesellschaft für Gregorianik-Forschung e.V.

von

Şebnem Yavuz

*mit Beiträgen von*

Manfred Dimde · Joachim Gruber · Şebnem Yavuz

**A**  
**G R E G O R I A N A**  
**S**

Verlag der Gesellschaft für Gregorianik-Forschung e.V.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schriften zur Gregorianik-Forschung / hrsg. im Auftr. der Gesellschaft für Gregorianik-Forschung e.V. von Şebnem Yavuz. – Köln : Ars Gregoriana

1. / mit Beitr. von Manfred Dimde .... – 2002  
ISBN 3-936293-00-7

### IMPRESSUM

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© ars gregoriana – Verlag der Gesellschaft für Gregorianik-Forschung e.V., Köln 2002

Gestaltung:  
Gerald Schmitt, Köln

Satz & Lithographie:  
Kerstin Hülsebusch, Köln

Redaktion & Lektorat:  
Şebnem Yavuz, Köln

Übersetzungen:  
Cara Donnellan, Köln

Notensatz:  
Şebnem Yavuz, Köln  
Holger Peter Sandhofe, Bonn

Druck:  
Rekmay Ltd. Şti, Ankara/Türkei

ISBN 3-936293-00-7

Printed in Turkey

## Inhalt

Vorwort . . . . .	5
Dank . . . . .	8
Abkürzungen . . . . .	10
<b>20 Jahre Boethius-Forschung . . . . .</b>	<b>12</b>
Joachim Gruber	
<b>Der Ursprung der gregorianischen Gesänge – eine neue Theorie . . . . .</b>	<b>34</b>
Şebnem Yavuz	
<b>Entwurf einer neuen Boethius-Biografie . . . . .</b>	<b>51</b>
Şebnem Yavuz	
<b>Zurück in die Vergangenheit, um Neues für die Zukunft zu entdecken . . . . .</b>	<b>106</b>
Manfred Dimde	
<b>Elemente zur Rekonstruktion der boethianischen Gesänge . . . . .</b>	<b>136</b>
Şebnem Yavuz	
Abbildungsverzeichnis . . . . .	170
Autoren der Beiträge . . . . .	171

## Vorwort

**E**s fing alles ganz harmlos an. Ich hatte nicht mehr vor, als einen Beitrag über die gregorianische Melodie für die Festschrift meines verehrten Doktorvaters Prof. Dr. Hans Schmidt zu schreiben. Ich suchte nach einer zeitlichen Gliederung in den melodischen Bestandteilen, die sich nicht nur aus dem Wortduktus ergab, da ich überzeugt war, dass es etwas Derartiges in den Melodien geben müsse. Dabei formten sich die ersten Ansätze, den Aufbau der Melodien als eine räumlich und zeitlich gegliederte Struktur zu verstehen. Es war der Anfang meiner Gregorianik-Forschung, der nun etwa fünf Jahre zurückliegt. Das Thema ließ mich nicht mehr los, denn schon bei der Abfassung meines Festschrift-Beitrags war ich auf Boethius gestoßen und langsam formte sich ein neues und äußerst aufregendes Boethius-Bild. Dieses Bild stellte viele Ergebnisse der Boethius- und Gregorianik-Forschung auf den Kopf.

Aber konnte es denn wirklich sein, dass Boethius der Schöpfer einer Urform von mystisch-spirituellen Gesängen war, die später von Papst Gregor zu den gregorianischen umgearbeitet wurden? Einer Urform, die von der weströmischen Kirche nicht akzeptiert und totgeschwiegen wurde? Sollte Boethius denn tatsächlich wegen der Verbreitung dieser Gesänge durch Papst Vigilius hingerichtet worden sein und nicht wegen politischem Hochverrat durch König Theoderich? Konnte es sein, dass eine solch perfekte Vertuschung der Hintergründe stattgefunden hat?

Das schien völlig absurd zu sein, die Aussagen sämtlicher uns zugänglicher Quellen widersprachen dem. Lange, sehr lange habe ich an meinen eigenen Ergebnissen gezweifelt, aber alles, was ich zutage beförderte, festigte letztendlich nur meinen Anfangsverdacht. Bestätigung erfuhr ich dann durch Manfred Dimde, den ich vor etwa drei Jahren als Experten mittelalterlicher Verschlüsselungstechniken kontaktierte. Es stellte sich bald heraus, dass er ebenfalls Boethius auf der Spur war, wenn auch aus ganz anderen Überlegungen heraus. Aus diesem Kontakt wurde ein intensiver Informationsaustausch, der sich in diesem vorliegenden Band niedergeschlagen hat.

Doch so überzeugt wir auch von unseren Darlegungen sind: Wir stellen hier eine Theorie vor, und Theorie bleiben unsere Forschungsergebnisse vorerst noch. Beweise in dem Sinne, dass wir eine bisher unbekannte alte Handschrift ausgegraben hätten, die unsere Untersuchungen bestätigt, haben wir nicht. Was wir aber anbieten können, ist ein stimmiges, plausibles wissenschaftliches Konzept, das hochinteressante neue Möglichkeiten zur Erforschung der Ursprünge der gregorianischen Gesänge eröffnet.

Bezüglich der Gregorianik ist es leider schon seit einiger Zeit recht still in der Musikwissenschaft. Es fehlt ganz offensichtlich an neuen Impulsen. Nun, unsere Theorie spricht eine deutliche Einladung aus, die gewohnten Pfade – und wenn auch nur probeweise – zu verlassen, um zu schauen, was man von dieser Perspektive aus Neues und Interessantes entdecken kann. Vielleicht findet der eine oder andere durch unsere Darlegungen eigene Verdachtsmomente bestätigt. Möglicherweise fügen sich manche Untersuchungsergebnisse plötzlich nahtlos in das hier entworfene alternative Bild oder bekommen eine ungeahnt andere Bedeutung.

Für den musikalisch-praktischen Bereich wird durch den hier vorgestellten neuen Ansatz ein großes Experimentierfeld eröffnet, denn neben der wissenschaftlichen Erforschung ist es unser Ziel, die rekonstruierten boethianischen Gesänge wieder zum Erklängen zu bringen. Das kann nur durch entsprechend vielfältige Experimente und Erprobung der theoretischen Ergebnisse gelingen. Boethius ist seinerzeit nicht unähnlich vorgegangen. Es wird spannend werden zu schauen, inwieweit es heute noch gelingen kann, seinen wissenschaftlichen Forschungsweg quasi nachzuzeichnen. Er hat Jahre gebraucht. Auch unsere Gregorianik-Forschung wird noch etliche Jahre in Anspruch nehmen, bevor wir einen repräsentativen Bestand an rekonstruierten Melodien vorweisen können. Dabei wird es nicht ausbleiben, dass es immer wieder Fehler und Irrtümer zu korrigieren geben wird. Dies ist bei einer Forschung, die ein gehöriges Maß an spekulativen Aspekten aufweist, nicht anders zu erwarten.

Es ist bedauerlich, dass die Tradition des gregorianischen Gesangs so wenig präsent ist im Bewusstsein der Menschen. Ein Grund dafür ist das nicht selten getrübe Verhältnis zur eigenen christlichen Tradition. Oft werde ich leicht verlegen gefragt, was denn diese gregorianischen Gesänge eigentlich genau sind, mit denen ich mich so intensiv beschäftige. Ein erklärender Exkurs zur christlichen Liturgie erntet vage-verunsicherte Blicke. Also habe ich mir angewöhnt zu sagen, dass es sich – Gregorianik-Experten mögen mir verzeihen – um Mönchsgesänge handelt, eine Antwort, die keine Fragen offen lässt und zudem sehr viel Interesse weckt. Es ist der meditative Aspekt in den Gesängen, der für viele einen großen Reiz ausübt. Nach Konzerten mit dieser Musik befragt, muss ich dann leider zu verstehen geben, dass man diese Gesangskunst nur höchst selten außerhalb eines liturgischen Geschehens oder außerhalb von Klostermauern hören kann.

Mir ist bewusst, dass wir mit unserer Theorie an den Grundfesten der Gregorianik-Forschung rütteln, da die gregorianischen Gesänge als christliche Kunst par excellence gelten. Das mag für das, was wir heute gregorianischer

Gesang nennen, weiterhin gelten. Die Ursprünge dieser Kunst jedoch, die boethianischen Gesänge, weisen in eine andere Richtung. Es sind zwar tief religiöse Gesänge gewesen, sie waren aber nicht christlich im Sinne der weströmischen Kirche. Nun werden einige entgegenen, dass hier in diesem Buch neben den heidnischen Elementen, die Boethius verarbeitet hat, von frühchristlichen Wurzeln die Rede ist. Das ist richtig, bedeutet aber keine Annäherung an die Lehre der römischen Kirche – im Gegenteil. Es war vor allem der frühchristliche Inhalt, der unannahmbar war für Papst Vigilius und der Boethius das Leben kostete, weit weniger die heidnischen Elemente.

Es mag merkwürdig klingen, aber gerade der Aspekt, dass die boethianischen Gesänge ihre Quelle nicht in der römischen Liturgie haben, dürfte sie für viele Menschen interessant machen, und vielleicht vermögen diese mystischen Gesänge eines Tages eine Brücke zu schlagen zwischen der christlichen Tradition und der Suche und Sehnsucht der Menschen nach dem Erleben spiritueller Werte, die meines Erachtens heute größer ist als je zuvor.

Unser Anliegen ist es, mit der Reihe »Schriften zur Gregorianik-Forschung« ein Diskussionsforum sowohl für die Boethius- als auch für die Gregorianik-Forschung zu schaffen. Sie dient nicht lediglich zur Darstellung unserer eigenen Ansichten, sondern soll einen lebendigen Austausch zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Meinungen ermöglichen. Angesprochen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehreren Fachbereichen. Der Boethius-Forschungsbericht von Herrn Prof. Dr. Joachim Gruber, der spontan bereit war, einen Beitrag zu liefern, bildet dabei den Anfang. Ich freue mich, dass mit der Herausgabe dieses ersten Bandes der Grundstein für dieses Vorhaben gelegt werden konnte. ☺

Köln, im Mai 2002

Şebnem Yavuz